

der Regimenter bei der jährlichen Musterung vor den Augen des Königs Zeugnis. Es mag kleinlich erscheinen, wenn nun z. B. bei der Uniform alles und jedes bis aufs geringste vorgeschrieben war, wie groß die Manschetten, wie breit die Halsbinde sein, wieviel Knöpfe die Stiefeletten haben, wie lang das Zopfband fliegen solle. Doch hat dies außer der für das Auge gewünschten Gleichförmigkeit noch den Grund, daß hier in der Armee jeder Unterschied aufhören, nur der Rang im Dienst etwas gelten sollte. Die verschiedenen Rangklassen gingen hauptsächlich nur untereinander mit einer gewissen Vertraulichkeit um. Wie hätte man dulden können, daß ein Abstand zwischen reich und arm sich irgendwo hätte kundgeben dürfen! Friedrich Wilhelm wollte nicht leiden, daß jemand außer dem Dienste in bürgerlicher Kleidung einherging; seit dem Jahr 1725 hat er die Uniform allzeit getragen. Man weiß, wie hoch er den Soldatenrock schätzte. Wie in Dresden, so mißfiel ihm auch in Hannover nichts mehr, als daß man dort den Rang nach dem Dienste bei Hofe abmesse: ein General oder Oberster sei wenig angesehen, wenn er nicht zugleich eine Hofcharge habe; ein Jagdjunker gelte mehr als ein Brigadier. Ihm dagegen ging der Waffendienst über alles. Von sich selbst anfangend, rief er in den Offizieren ein Gefühl für den Stand hervor, so daß die Tüchtigkeit im Dienst als der vornehmste Wert des Mannes erschien, die Unterordnung beinahe wie eine Naturnotwendigkeit, die Pflicht als Ehre.

In dem Soldaten suchte er vor allem religiöse Gesinnung zu pflügen. Eine ansehnliche Zahl von Feldpredigern, getrennt von der kirchlichen Verfassung des Landes und für sich in ein besonderes System vereinigt, waren im Heere wirksam, und der König kam ihnen mit Eifer zu Hilfe. Unter anderem ließ er Exemplare des neuen Testaments mit einem Anhang von Gesängen an die Compagnien verteilen; er verordnete, daß man beim Gottesdienst nur eben diese Lieder singe, damit der Soldat sich daran gewöhne, sie auswendig lerne. Noch entwickelte man die rechten Eigenschaften eines Kriegsmannes an den Beispielen des alten Testaments, an Benaja, der mit seinem Stecken den wohlbewaffneten Ägyptier erschlägt, oder an Samma, der mitten unter dem fliehenden Volk sein Ackerstück gegen den Feind verteidigt. An den ältesten Urkunden der menschlichen Geschichte nährte sich die künftige Tapferkeit des preussischen Heeres.

Welch eine ganz andere Bedeutung bekam nun die ländliche Bevölkerung, die bisher allein dazu geboren zu sein schien, den Acker zu bauen und untergeordnete Dienste zu leisten, durch die Teilnahme an der kriegerischen Haltung des Staates und ihre Unentbehrlichkeit dafür! Der Mensch erhielt einen höheren Wert, sobald er durch sein bloßes Dasein in unmittelbare Beziehung zur höchsten Gewalt trat. Wie weit entfernt von persönlicher Unterthänigkeit ist der militärische Gehorsam, dessen Vollziehung persönliche Tüchtigkeit erfordert und der im Bewußtsein der allgemeinen Regel gegründet ist!

Die Aufstellung eines Heeres, wie groß auch immer, bedeutete doch nichts, wenn man nicht ohne fremde Hilfe die Mittel besaß, es jeden Augenblick ins